

Reagieren auf historische Fotografie

Autor(en): Robert Schiess
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1996

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/c4076df2-187a-4726-8a33-8e6935797a68>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Reagieren auf historische Fotografie

Im Juni 1996 wurde im Ausstellungsraum Klingental eine vielbeachtete Fotoausstellung gezeigt. Unter dem Titel «Reagieren auf historische Fotografie» stellten ausgewählte Basler Fotografinnen und Fotografen Werke aus, die sich mit ihrem Lebenskontext und mit der Zeitgeschichte auseinandersetzen. Thematisch initiiert waren Ausstellung und Werke durch die Publikation «Im Licht der Dunkelkammer» des Christoph Merian Verlages sowie die gleichnamige Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums. Letztere machte, zeitgleich mit der Ausstellung im Klingental, im Basler Museum für Völkerkunde Halt. «Im Licht der Dunkelkammer» stellt den vom Landesmuseum angekauften Teil «Schweiz» der Basler Sammlung Ruth und Peter Herzog vor. Der Sammlungsausschnitt zeichnet nicht nur die Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert nach, sondern auch die Geschichte der Fotografie in der Schweiz.

Im Vorfeld der Ausstellung im Klingental trafen sich alle Fotografinnen und Fotografen mehrmals mit Vertretern des veranstaltenden Ausstellungsraumes, um die Frage zu diskutieren, wie die Themen historischer Fotografien aktualisiert werden können. Es sollte nicht ein «Vorher-Nachher» einander gegenübergestellt werden, sondern es galt, auf inhaltlicher oder darstellerischer Ebene Verwandtschaften oder Unterschiede herauszuarbeiten. Schon rein formal machte die Ausstellung die unterschiedlichen historischen Ebenen dadurch deutlich, dass die historischen Fotografien in hölzernen Rahmen gezeigt wurden, während die zeitgenössischen Fotografen Präsentationsformen wählten, die ihrer Technik oder ihrem künstlerischen Gestaltungswillen entsprachen.

Serge Hasenböhler konfrontierte die Besucher mit grossformatigen Schwarz-Weiss-Fotos von Tamilen aus Sri Lanka, die in Basel leben, ihre Kultur und ihre Lebensgewohnheiten aber weiterhin pflegen. Die Porträtierten werden nicht als anonyme Fremde, sondern als Individuen gezeigt; die Bilder dokumentieren, dass eine multikulturelle Gesellschaft durchaus die Freiheit, fremd bleiben zu dürfen, ermöglicht. Diesem zeitgenössischen Bild steht eine anonyme Fotografie aus dem Jahre 1885 gegenüber. Die darauf abgebildeten Schwarzafrikaner, anlässlich einer Völkerschau im Zoologischen Garten Basel aufgenommen, erscheinen als anonymes Kollektiv.

Uri Urech zeigte «80 Dias von einem nie gesehenen Ort». Er hatte sich mit verbundenen Augen an einen ihm unbekanntem Ort führen lassen, um dort blind zu fotografieren. Es sind anonyme alltägliche Orte, irgendwo. Obwohl nicht mit «offenen» Augen gesehen, scheinen diese «zufälligen» Fotos gewissen kompositorischen Gesetzen zu folgen. Das Unscheinbare, das Zufällige wird so zum einmaligen Dokument, das nicht nur den Moment der Aufnahme paraphrasiert, sondern auch etwas über die Entstehung von Fotografie aussagt.

Ebenfalls mit dem Alltag befasste sich Claude Giger in seiner 28teiligen Fotowand «To note the main points», einer eindrücklichen Reportage über urbanes Leben. Seinen Bildern stand eine Fotografie von Adam Varady aus dem Jahre 1891 gegenüber, die das Eisenbahn-Unglück in Münchenstein zeigt. Die Aufnahme verweist auf den dokumentarischen Wert der Fotografie, dessen sich die Fotografen um die Jahrhundertwende – zum Beispiel beim Festhalten spektakulärer Ereignisse – bewusst bedienten.

Kathrin Schulthess
und Daniel Spehr:
In ihrem Beitrag
wird Posieren zum
Ausdruck indivi-
dueller Stimmung. ▽



René Mächlers
Arbeit fokussiert
die Fotografie auf
die Gegebenheiten
des Materials:
die Farbpartikel. ▽



Fröhlichkeit und jugendlichen Übermut strahlt die mehrteilige Fotoarbeit «Ohne Grund und Boden» von Kathrin Schulthess und Daniel Spehr aus. Vor buntfarbenen Foto-Hintergründen inszenieren sich junge Frauen und Männer in spielerischen Posen. Dabei halten sie sich scheinbar an einem am Boden befestigten Haken fest. Tatsächlich jedoch war der Haken an der vier Meter hohen Atelierdecke befestigt. Die Porträtierten mussten sich daran aus eigener Kraft halten, ein akrobatischer Akt. Für die Ausstellung wurden die Fotos um 180° gedreht, so dass der Eindruck des Posierens, des Hinabbückens zum und Stehens auf dem Boden entstand. Auslöser dieser Fotoarbeit war Adolf Neithards Fotografie des «Berner Leist» (Quartierverein) von 1886: In Turnertennee posieren Männer als Winkelried, als die drei schwörenden Eidgenossen, als Helden der Schweiz. In diesem Falle stand das Posieren im Dienste der Demonstration von «vaterländischer Gesinnung». Heute jedoch würde sich kaum ein Quartierverein finden, der ein derart ungebrochenes Verhältnis zur Historie zu dokumentieren bereit wäre. So wird das Posieren bei Katrin Schulthess und Daniel Spehr Ausdruck individueller Stimmung, veranschaulicht in der hedonistischen Bildsprache der Werbung. Eine Parallelität zwischen historischer und aktueller Fotografie zeigt sich jedoch in der Idealisierung, die das Alltäglich-Konkrete ausschliesst.



Wurden Erinnerungen früher in Fotoalben festgehalten – in der Ausstellung mit einem anonymen Einsteckalbum für Fotografien im Carte de Visite-Format gezeigt –, so können Fotografien heute auf einer CD-ROM gespeichert werden,

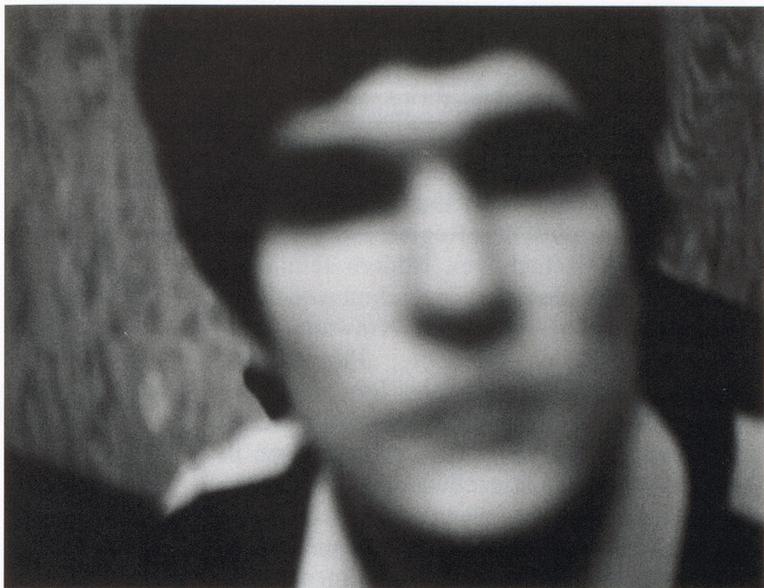
Licht, konstitutiv für die Fotografie, spiegelt sich als Computerbildschirm im Auge der Porträtierten. Arbeit von Christoph Bühler.

◀



Fotos unterliegen, wie ihre Sujets, der Vergänglichkeit. Ausschnitt aus dem Fotogedicht von Mathias Hefti.

◀



△
Zwei Porträts
aus der 13teiligen
Bilderserie
der Fotografin
Nicole Zachmann.

wie es Hans-Jörg Walter in seiner *«the easy Show 2.0»* vorführte. Während man im Einsteckalbum blätterte, konnte man bei Hans-Jörg Walters CD-ROM wie bei einem Film eine ganze Bildfolge verfolgen. Die Bildsequenzen führten den Betrachter mit szenischen Mitteln durch das städtische Leben.

«Verdichtung» ist das Thema von *«Cyborg # 1»*, einer grossformatigen, experimentellen Farbfotografie von Tobias Madörin, die in einem

mehrstufigen Vorgang entstand. Projizierte Dias wurden fotografiert und mit Doppelbelichtungen zu einer Komposition zusammengefügt. *«Cyborg # 1»* umkreist die Thematik der Verletzlichkeit und Fragilität des Menschen in einer von maschinellen Vorgängen immer stärker beherrschten, unüberschaubaren Welt.

Anders bei René Mächler: Seine Suche nach dem «Ursprung» der Farbfotografie führte ihn zur Megavergrösserung des belichteten Filmmaterials – auch dies ein mehrstufiger Vorgang –, bis nur noch die grobe Körnung des Films auf der grossen Fototafel erscheint. Ihr gegenübergestellt war das historische Farbbild eines Blumenbouquets, ein Abzug eines Farbdias (ca. 1910–1920). Dieses Bild aus der Frühzeit der Farbfotografie steht in seiner Grobkörnigkeit gleichsam als Ausgangspunkt und Ziel von René Mächlers Fotoarbeit: Die Fotografie wird auf ihre kleinste Einheit, das Farbpartikel, reduziert, das zum zentralen Thema einer zeitgenössischen Fotoarbeit wird.

Obwohl sie ihr trotzen möchte, unterliegt auch die Fotografie der Vergänglichkeit: Ein oxidiertes Silbergelatine-Abzug aus dem zu Ende gehenden 19. Jahrhundert machte dies in der Ausstellung deutlich. Mit der zeitlichen Dimension in der Fotografie setzten sich drei Arbeiten auseinander: Mathias Hefti thematisierte in seinem mehrteiligen Fotogedicht aus quadratischen Schwarzweiss-Aufnahmen die Vergänglichkeit auf der motivischen Ebene; ähnliches unternahm Laura Weidacher in ihren Bildern. Kurt Wyss dokumentierte die langsamen, kaum wahrnehmbaren, durch die Zeit bedingten Veränderungen im städtischen Raum.

Reto Bernhardt widmete dem abgebrochenen Wasserturm beim SBB-Lok-Depot an der Nauenstrasse eine Hymne. Mittels Doppelbelichtungen rhythmisierte er die äussere und innere Gestalt dieser Stahlkonstruktion. Konfrontiert wurde diese lyrische Arbeit mit einem aus dem Jahre 1910 stammenden Bild eines Schiffes, das infolge einer unfreiwilligen Doppelbelichtung surreal wirkt.

Dokumentation der städtebaulichen Entwicklung war schon immer Aufgabe der Fotografie, im 19. Jahrhundert wie heute. Der Basler Fotograf Braun-Wigert dokumentierte um 1900 einen Hausabbruch an der Freien Strasse. Ursula

Sprecher zeigt in ihren Farbfotografien heutige Wunden der Stadt: die Baugrube beim Schlotterbeck, die Baulücke für das neue Gymnasium bei der Leonhardsstrasse, die Nordtangente – riesige Löcher, in denen Neues entsteht. Sie zeigen, dass Städte verletzte Gebilde sind.

Computer-Simulationen städtischer Landschaft erlauben einen planerisch-zeichnerischen sowie einen zeichenhaften Zugang zu Stadtprojekten der Zukunft. Der fotografisch fixierte Blick einer Ansicht oder Aufsicht oder Untersicht wird ersetzt durch einen zeitlichen Ablauf, einen virtuellen Spaziergang durch eine Stadt. In Nicole Naas' und Tom Bisigs auf transparente Folie kopierten Arbeiten spiegelt sich das Gesicht des Betrachters einer solchen Computersimulation in einem Bildschirm. Mit dieser Arbeit konfrontieren die beiden Kunstschaffenden die neuen abstrakten Techniken zur Darstellung und Wahrnehmung mit der menschlichen Individualität.

Nur vom künstlichen Computer-Licht beleuchtet ist eine Reihe von elf Porträts des Fotografen Christoph Bühler. In den Augen der Porträtierten spiegelt sich das Quadrat eines Bildschirms:

Licht war, und ist, wesentlichstes Element der Fotografie. Neben diesen Aufnahmen konnte man Neil Armstrongs Foto des ersten Menschen auf dem Mond (1969) sehen. Im Visier des Astronauten spiegelte sich das «natürlichste» allen Lichts – das der Sonne.

Einem noch jungen Thema der Fotografie wandte sich schliesslich Regine Flury zu, indem sie in vielschichtigen Bildern feministische Themen umsetzte. Eingerahmt von fotografierten Stoffen erscheinen Krawatte, zum «Schiffli» gefaltete Banknote, Puppenkopf, Sicherheitsnadel als beladene Symbole. Die Damen des Koch- und Haushaltskurses Muri aus dem Jahre 1887 hingegen hatten sich noch in Reih und Glied aufzustellen und ihre Kochinstrumente zu präsentieren.

Die Präsentation im Ausstellungsraum Klingental war ein gelungenes Experiment, das dem Publikum zeigte, wie Basler Fotografinnen und Fotografen auf historische Fotografie, aber auch auf die neuen, zukunftsgerichteten technischen Möglichkeiten der digitalen Fotografie und der virtuellen Bilderwelten reagieren.